

Wittgensteiner Zeitung

Amtliches Anzeigebblatt der Stadt Laasphe,
der Renter Banke, Grundtebrück und Wittgenstein.

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt, Hofbuchdruckerei, Laasphe.

Nr. 50.

Fernsprecher Nr. 79.

Laasphe, Samstag den 22. Juni 1918. Postfachkonto 60449 43. Jahrgang.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Vom 1. April 1918 ab sollen die Ausgaben beim Allgemeinen Pensionsfonds für den Bereich der Preussischen Heeresverwaltung, das sind die Zahlungen von Militär-, Pensions-, Renten-, Hinterbliebenen-Beträgen, von den Reichspostanstalten übernommen werden.

Die Empfänger erhalten hierüber besondere Benachrichtigungen. Solange ihnen diese Benachrichtigungen nicht einem Quittungsmuster mit der zum Ausweis dienenden Stammmummer noch nicht zugefertigt sind, erfolgt die Zahlung noch weiter durch die bisherigen Zahlstellen.

Für das künftige Zahlungsverfahren bei den Reichspostanstalten gelten folgende Bestimmungen:

1. Die Auszahlung aller Beträge erfolgt grundsätzlich durch die Postanstalten an den hierfür eingerichteten Zahlstellen.

2. Zahlende Postanstalt ist die für den Wohnort des Empfängers zuständige Postanstalt.

3. Die fortlaufend zahlbaren Gebührrufe usw. werden bereits am 29. oder, wenn dieser Tag ein Sonn- oder Feiertag ist, am 28. des der Fälligkeit der Gebührrufe vorhergehenden Monats (im Februar am 26.) gezahlt.

4. Die Empfänger holen an den angegebenen Tagen, spätestens aber bis Ende des Monats, für den die Gebührrufe aufsteht, ihre Bezüge selbst ab oder lassen sie abholen (vergl. Ziffer 7 bis 11). Invaliden und Rentnempänger haben hierbei ihr Rentenbuch vorzulegen.

5. Die Empfänger laufender Zahlungen haben im Laufe des Rechnungsjahres einmal, und zwar bei monatlichem Empfang die Quittung für März, bei vierteljährlichem Empfang die Quittung für das 4. Vierteljahr amlich beglaubigen zu lassen.

Jahresquittungen werden nicht mehr ausgestellt.

6. Die im ausgefüllten Quittungsmuster oben rechts angegebene Stammmarkennummer, für deren Eintragung in die Quittungen die Empfänger selbst Sorge zu tragen haben, müssen sie sich genau merken. Die Beobachtung dieser Bestimmung ist für die Empfänger von größtem Wert, weil die Nummer der Quittung mit derjenigen der bei der zahlenden Postanstalt geführten Stammliste übereinstimmt und nur beim Bekanntsein der betreffenden Nummer eine baldige Abfertigung der Empfänger der Quittung ermöglicht. Die Empfänger sind hierauf ausdrücklich hinzuweisen.

7. Die Ober-Postdirektionen lassen „laufende Zahlungen“ an Empfänger in Landbestellbezirken ohne Bestellgebühr durch Briefträger (Zustellpersonal) ausführen, wenn der Empfänger durch eine Bescheinigung des Gemeinde- oder Amtsvorstehers nachweist, daß er wegen seines körperlichen Zustandes, insbesondere wegen Alters, Krankheit oder anderer Gebrechen — ausnahmsweise auch in besonders gezeigten Fällen bei dem Vorliegen anderer Gründe z. B. bei Wartung und Pflege dritter Personen —

zur Abhebung der Gebührrufe bei der Postanstalt unfähig ist und die Beträge auch durch Familienangehörige nicht abheben lassen kann.

8. Der Antrag des behinderten Empfängers (Ziff. 7) auf Zahlung durch den Briefträger ist unter Vorlegung der Bescheinigung des Gemeinde- oder Amtsvorstehers schriftlich oder mündlich bei der zuständigen Postanstalt zu stellen. Der Empfänger hat zu dem in Ziffer 3 angegebenen Zeitpunkt die unterschriebene Quittung, auf der nötigenfalls auch der Beglaubigungsvermerk gehörig ausgefüllt und vollzogen ist, bis zum nächsten Eintreffen des Briefträgers bereitzubehalten. Kann bei der ersten Bestellung der Betrag nicht ausgehändigt werden, so wird dies bei dem nächsten Bestellgange nochmals versucht. Kann der Betrag nach zweimaligem vergeblichem Bestellversuche nicht gezahlt werden, so ist der Betrag bei der zuständigen Postanstalt abzugeben.

9. „Einmalige Zahlungen“ an den Empfänger im Landbestellbezirk lassen die Ober-Postdirektionen stets durch die Briefträger (ohne Bestellgebühr) bewirken. In diesen Fällen kann auf die Beglaubigung der Unterschrift des Empfängers verzichtet werden.

10. Um diesen Empfängern (Ziffer 9) den Weg zur Post zu ersparen und sie zur rechtzeitigen Vollziehung usw. der Quittung zu veranlassen, wird in solchen Fällen dem Bescheid über die erfolgte Feststellung oder Bewilligung hinzugefügt:

„Falls Sie in einem Landbestellbezirk wohnen, wird Ihnen der Betrag in den nächsten Tagen durch den Briefträger ausgehändigt. Zu diesem Zweck ist die Quittung unterschrieben und beglaubigt bereitzubehalten.“

11. Empfänger, die ein Postfachkonto innehaben, können sich ihre Bezüge auf das Postfachkonto überweisen lassen. Ebenso können Empfänger, die bei einem an den Postfach- oder Reichsbankgrobverkehr angeschlossenen Bankhaus usw. ein Konto haben, sich ihre Gebührrufe im Postfach oder Giroverge ausführen lassen, sofern die fälligen Beträge in voller Summe überwiesen werden. Aufträge zu solchen Anträgen verabsolgen die Postanstalten unentgeltlich.

12. Eine Quittungsleistung ist in den vorstehenden Fällen (Ziffer 11) im Laufe des Rechnungsjahres nicht erforderlich. Die betreffenden Empfänger haben lediglich am Schlusse des Rechnungsjahres eine Quittung für März oder für das letzte Vierteljahr beizubringen. Hinsichtlich der Bescheinigung gilt das in Ziffer 5 Gesagte.

Laasphe, 25. Februar 1918.

Der Regierungs-Präsident. v. Balle.

Am Grabe der Demokratie.

Diktatorische Gewalt und amerikanische Verfassung.

Von C. A. Bratter.

„In meinen jungen Jahren“ so schrieb Theodor Mommsen am 27. April 1898 an einen Freund: „war

der Glaube ziemlich allgemein verbreitet, daß die Weltordnung stetig zum Besseren fortschreite, und daß dieser Fortschritt durch die mehr und mehr allgemeine Einführung der Republik zum Ausdruck kommen werde. Dieser Jugendeifer hat man sich allmählich entzogen, nachdem man Gelegenheit gehabt hatte, dergleichen Umgestaltungen tatsächlich mitzuerleben. Aber auf die arge Enttäuschung, die dieser spanisch-amerikanische Krieg den Republikfreunden bereitet, war man doch nicht gefaßt. Die heuchlerische Humanität, die Vergewaltigung des Schwächeren, die Kriegführung zum Zwecke der Spekulation und der gehofften Agiotage drücken diesem amerikanischen Unternehmen das Gepräge auf.“

Zu der „heuchlerischen Humanität“, zu der „Kriegführung zum Zwecke der Spekulation“, die schon dem Kriege von 1898 das Gepräge aufdrückten, gefügt sich dieses Mal das bitterste, was einem überzeugungs-treuen Anhänger des demokratischen Ideals widerfahren kann. Amerika war ihnen Vorbild und Zukunftshoffnung. Vincelins Wort: „Die amerikanische Regierung ist eine Regierung von dem Volke, für das Volk und durch das Volk“ ist der Kernsatz der demokratischen politischen Glaubenslehre, die unverrückbare Richtlinie gewesen.

Der Deutsche mag heute, wenn man will, bei der Beurteilung amerikanischer Einrichtungen und Zustände als befangen gelten. Hören wir also, was Amerikaner über Wilsons Demokratie zu sagen haben.

Als seine diktatorischen Machtgelüste in ihrem vollen Umfange zu offenbaren begannen, brachte die New Yorker „World“, die bis dahin eine fanatische Parteigängerin des Präsidenten gewesen war und geradezu als sein Organ galt, am 17. Januar d. J. einen Leitartikel „In memoriam“. Das Blatt hielt darin der alten Demokratie, wie sie von Thomas Jefferson (1801—1809 Präsident der Vereinigten Staaten) begründet worden war, eine schmerzlich bewegte Grabrede:

„Die Art der Regierung, für die die Jeffersonsche Demokratie mehr als 100 Jahre lang gekämpft hat, hat, ist jetzt abgetan. Staatsrechte sind menschlich umgebracht worden. Zentralisation ist zu einer absoluten Macht geworden. Eine großartige Revolution hat in der Regierung der Vereinigten Staaten Platz gegriffen. Seltam zu sagen: Diese Revolution hat sich unter der Leitung eines der herberragenden Demokraten ereignet. Unter seiner Leitung sind die Gesetze der Vereinigten Staaten für die Dauer umgestaltet, und zwar mit seiner unmittelbaren Unterstützung. Denktbar wäre es, wenn durch den Druck der Verhältnisse aus diesem Weltkriege eine neue de-

hört, „Sie sagen, das gnädige Fräulein bedauert, nicht —?“

„Ja, das gnädige Fräulein läßt sich entschuldigen.“

„Weshalb? Macht sie erst Toilette? Ich werde wieder kommen.“

Die Lippen des Dieners trüffelten sich höhnisch.

„Das gnädige Fräulein will ausfahren.“

„Aber! Sie haben ihr wohl meine Karte nicht gegeben?“

„Doch, eben deshalb meinte sie, daß sie bedauert.“

„Aber mein Gott, da muß doch ein Irrtum vorliegen. Sagen Sie nochmals dem gnädigen Fräulein, daß ich sie sprechen muß, unbedingt sprechen muß.“

„Meinetwegen“, antwortete der Diener gleichgültig, „obgleich ich mir keinen Erfolg davon verspreche. Denn das gnädige Fräulein hat Besuch.“

„Wie?“ schrie der Ingenieur, der wie aus allen Himmeln gestürzt war, „sie hat Besuch, und da will sie mich nicht empfangen?“

„Es scheint so.“

„Also gehen Sie und teilen Sie ihr meinen Wunsch mit. Sagen Sie ihr, daß ich sie sprechen muß, und daß ich nicht eher vom Fleck weiche, bis sie mich empfängt. Und sollte ich hier die Nacht zubringen, aber Klarheit will ich haben, volle Klarheit! Gehen Sie! Nun, was stehen Sie noch? Soll ich Ihnen Beine machen?“

Diese Drohung brachte sofort einen solchen Eindruck auf den Diener hervor, daß er ohne ein Wort der Widerrede verschwand, den Gast mit gemühten Gefühlen zurücklassend. Ruyhart war wie vom Donner gerührt. Um des Himmels willen, was war hier geschehen, um eine so plötzliche Umwälzung hervorzubringen! Ein furchtbares Mißverständnis mußte hier obwalten, und es war die höchste Zeit gewesen, daß er hierher kam, um alle Wolken an dem Horizont seines Glückes siegreich zu zerstreuen. Er war überzeugt, daß nur ein Wort der Verständigung genüge, um die Sachlage zu klären. Trotzdem war sein Inneres aufgerührt wie der Sturmgepeitschte Ozean, und es garte und wühlte in ihm von leidenschaftlichem Groll und leidenschaftlicher Liebe.

O, sie sollte nur kommen!

Und sie kam. Die Tür öffnete sich, und sie rauschte herein, schön wie eine Göttin, hoheitsvoll und majestätisch wie immer, aber noch unnahbarer und hochmütiger wie sonst.

Er stürzte ihr entgegen, er wollte ihre Hand mit heißer Blut erfassen, aber vor ihrem eisigen Blick und ihrer abweh-

Ein verwickelter Fall.

Roman von J. Frhr. von Steinach.

(Fortsetzung.)

Ruyhart beabsichtigte, zuerst nach seiner neuen Wohnung zu fahren, dort das Wichtigste zu ordnen, seine Wirtin über sein Schicksal zu beruhigen und sich dann sofort nach dem Grunewald in die Wehrenpfeunigke Villa zu verfügen, um Amelie zu begrüßen. Für ihn konnte ja kein Zweifel bestehen, daß die geheimnisvolle Fee, die so liebevoll seine Sache in die Hand genommen, keine andere sein könnte als Amelie Wehrenpfeunig, die Schöne, Stolz, die durch die Macht der Liebe bezwungen, von ihrem hohen Katholiken herabgestiegen und zum echten Weibe geworden war. Jetzt liebte er sie erst ganz, und wenn anfangs noch selbsttätige Interessen bei seiner Werbung im Spiele gewesen waren, jetzt, wo die Dankbarkeit als schweres Gewicht in die Waagschale fiel, schwebten in seinem Herzen alle Nebenempfindungen, und er war nur von einem einzigen heftigen Gefühl beherrscht: der echten Liebe, vor deren Gewalt alle Schläden wie durch einen Zauber von der menschlichen Seele herabglitten.

In seiner Wohnung fand er alles wie sonst, nur daß seine Wirtin ihn mit unvorhergesehenem Mißtrauen begegnete. Und sie hatte wohl Grund dazu; denn gleich nach seiner Verhaftung, die er vor ihr dadurch bemäntelt hatte, daß er eine größere Reise vorschlugte, war in seiner Wohnung eine Hausdurchsuchung vorgenommen worden, die allerdings resultatlos verlief, aber doch ihre Reputation zu schädigen drohte. Denn es war das erste Mal gewesen, daß sie, eine ehrbare Beamtenwitwe, mit der Polizei zu tun gehabt.

Der Ingenieur kümmerte sich nicht um ihr griesgrämiges Gesicht, als sie an seine Tür klopfte und ihn, als er sie eintreten ließ, ohne weiteres die Wohnung kündigte, ließ er sich nicht aus der Fassung bringen und versprach lachend, er werde sich so bald als möglich eine neue suchen, um sie von seinem Anblick zu befreien. Dieses kleine Intermezzo tangierte ihn wenig, sondern brachte ihn im Gegenteil in eine humorvolle Stimmung, und vor allem die Aussicht, noch heute der Geliebten gegenüber zu stehen, hob sie von Minute zu Minute, so daß er zuletzt sogar ein mißtrauisches Lächeln pfliff.

Seine Angelegenheiten hatte er bald geordnet, dann warf er sich rasch in Weich, setzte seinen Zylinder auf, ging noch zu

seinem Freizeit, um sich rasieren zu lassen, mußte dessen ungerige Fragen betrefss seiner Reise über sich ergehen lassen, und nun endlich konnte er seinem Ziele entgegengehen — seiner Zukunft, seinem Glück.

Als er sich im Wagen der wohlbekannten Villa näherte, schlug doch etwas sein Herz. Er war weit im Leben herumgekommen und hatte sich manchmal dem Wind um die Nase wehren lassen, er war auch im Verkehr mit den Frauen nicht unerfahren, jetzt aber, da er dem Wesen gegenübertrat, sollte, das von allen den stärksten Eindruck auf ihn gemacht, jetzt, da es Ernst werden sollte, da kamen ihm die früheren Ländeleien nicht vor und fast wie eine Entweihung. Er fühlte es, jetzt kam die Stunde der Entscheidung, denn nachdem ihm Amelie so unzweifelhafte Beweise ihrer Zuneigung gegeben, mußten bei ihrem ersten Wiedersehen alle bisherigen Seganten fallen, mußte die Leidenschaft über ihnen zusammenstürzen und ihre Herzen unauflöslich verbinden.

Als er vor dem Portal vorfuhr, glaubte er zu bemerken, wie die Vorhänge vor dem einen Salonfenster sich etwas hoben, um im nächsten Moment rasch wieder herabzusinken. Fast kam es ihm vor, als hätte er Amelies Gesicht gesehen, aber der ganze Vorgang war zu flüchtig, als daß er hätte zur Gewissheit kommen können.

Er nahm im Empfangsalon Platz und sandte seine Karte hinein, nachdem er von dem ihn geleitenden Diener erfahren, daß das gnädige Fräulein daheim sei, während der gnädige Herr in einer wichtigen Angelegenheit nach der Stadt berufen worden sei.

Der Diener blieb etwas lange, so daß Ruyhart schon ungeduldig wurde. Zum Zufall, in einer solchen Stunde kam es doch wirklich nicht auf die Toilette an. Ein unangenehmes Gefühl besaßte ihn, fast, als habe er einen schlechten Geschmack im Munde. Er mußte unwillkürlich an seine liebliche Cousine denken und sich ausmalen, wie sie in einer ähnlichen Situation handeln würde!

Endlich trat der Diener wieder ein, aber mit einem ganz anderen Gesicht. Er räusperte sich erst, dann aber richtete er sich kampf empör, und schließlich nahm er gar eine impetrische Miene an, indem er wegwerfend sprach: „Das gnädige Fräulein bedauert, Sie nicht empfangen zu können.“

Wie von einer Tarantel gestochen, sprang Ruyhart empor.

„Wie was sagen Sie?“ rief er, als habe er nicht recht ge-

demokratische Partei hervorgehen wird. Aber wird diese Partei Mittel und Wege zur Wiederherstellung des Gleichgewichts finden? Wird sie Männer und Methoden der Selbstregierung hervorbringen, ohne deren Vorhandensein jede freie Regierung auf das gegenwärtige Niveau des russischen Staatswesens sinken müßte und sich gezwungen sehen würde, eine Autokratie als ein Mittel zu ihrer Selbsterhaltung zu gründen?"

Dies wurde geschrieben zu einer Zeit, als die Mißerfolge der amerikanischen Kriegsführung, die schweren Mängel der amerikanischen Rüstungen und die dabei zutage tretende Korruption von einem großen Teile des amerikanischen Volkes dem nahezu unumschränkten Schatten des Präsidenten und seines Günstlings, des Kriegsministers Baker, zugeschrieben wurden. Diese Unzufriedenheit verdrängte sich praktisch zu einer im Senat eingebrachten Gesetzesvorlage, die die Schaffung eines dreiköpfigen engeren Kabinetts mit weitgehenden Vollmachten verlangte.

Obwohl durch Einberufung des Generalstabes einwandfrei festgestellt wurde, daß die amerikanische Armee bis Mitte Januar 1918 von Amerika aus weder mit einem einzigen Maschinengewehr, noch mit einer einzigen Kanone versehen werden konnte, nahm Wilson in seiner Erklärung seinen Freund, den Kriegsminister Baker, nachdrücklich in Schutz und behauptete, daß dieser einer der fähigsten Männer des öffentlichen Lebens sei, die zu kennen er je das Vergnügen gehabt habe. Wilson war auch außerordentlich aufgebracht über die „Annahme“ des Kongresses, Untersuchungen über seine — Wilsons — Art der Kriegsführung zu veranstalten. Er behauptete, daß diese Untersuchungen eine Einmischung in die Kriegsvorbereitung bedeuten, die die Mitglieder des Kabinetts lediglich an der Erfüllung ihrer Kriegspflichten hinderten und die im allgemeinen die Wirkung hätten, jede Kriegstätigkeit zu verlangsamen.

Dieser Erklärung ließ Wilson bald einen direkten Vorstoß im Senat folgen. Durch den ihm politisch nahestehenden Senator Overman ließ er am 6. Februar d. J. einen Gesetzesentwurf einbringen, durch den ihm geradezu diktatorische Vollmachten übertragen werden sollten. Zur Kennzeichnung dieser Maßnahme genügt es, auf ihre hauptsächlichste Bestimmung hinzuweisen:

„Der Präsident wird ermächtigt, unter den ausführenden Organen eine solche Umgestaltung und Neuverteilung der Obliegenheiten vorzunehmen, wie sie seiner Ansicht nach notwendig sind. Darin sind auch diejenigen Obliegenheiten eingeschlossen, die bisher durch das Gesetz jeder Ausführungsbehörde übertragen worden sind. Er kann das in jeder Weise tun, die ihm zur Ausführung der Zwecke dieses Gesetzes geeignet erscheint.“

Was sagte Amerika dazu?

Der Kongreßabgeordnete Longworth, der Schöpfer des Ex-Präsidenten Roosevelt, hielt am 16. März im Repräsentantenhaus (dem Unterhause des Kongresses) eine Rede, über die die „New York Sun“ wie folgt berichtete:

„Longworth griff in echt Roosevelt'scher schneidiger Sprache den Präsidenten und den Kriegsführer an. „Kein Oberster Kriegsherr der Geschichte“, sagte er, „kein Kaiser und kein Zar hat jemals solche Machtfülle besessen, wie sie der Präsident haben will. Wenn die beiden Vorschläge zur Erweiterung der Machtbefugnisse des Präsidenten und des Kriegsführers angenommen würden, so könnte der Kongreß einfach abtauchen. Wenn die Regierung die Absicht hat, eine regierende amerikanische Dynastie zu schaffen, so hätte sie es gar nicht geschickter anfangen können. In seiner „glänzenden Isolierung“ und Absperrung vom gemeinen Volk steht der Präsident jetzt schon so da wie die Milados im alten Japan, unangreifbar und unverletzlich gegen jede Kritik seiner eigenen Handlungen oder der seiner Beamten.“

Und das New Yorker „Financial Chronicle“, eine der angesehensten amerikanischen Zeitungen, erklärte: „Diese Vorlage hätte man kurz in drei Zeilen abfassen können, indem man den Präsidenten für die Dauer des Krieges und für ein Jahr nach dem Kriege zum absoluten Diktator machte. Es wird Zeit, daß wir, ohne ein Blatt vor den Mund zu nehmen, runden Handbewegung zudeck er zurück.“

„Mister Rhnhart, Sie wollten mich um jeden Preis sprechen?“ begann sie und sah mit feinerer Unbeweglichkeit über ihn hinweg. „Machen Sie es kurz, ich habe keine Zeit. Also bitte!“

„Fräulein Amelie“, rief er aus höchste Betroffen, „ist das der Empfang eines alten Freundes, den Sie seit Jahren kennen, und den Sie erst vor kurzem —“

„Kommen Sie zur Sache“, unterbrach sie ihn ungeduldig, „der Diener hat Ihnen doch hoffentlich mitgeteilt, daß ich auszufahren beabsichtige. Sagen Sie, was Sie von mir wollen, und unterlassen Sie alle sentimentalischen Betrachtungen, für die mir jedes Verständnis fehlt.“

Der Ingenieur fuhr sich über die Stirn, als wollte er einen bösen Traum damit fortbannen.

„Nun denn, ich will mich kurz fassen, da Sie es so wollen und vollständig vergessen zu haben scheinen, daß Sie noch jüngst andere Töne anschlugen als heute. Gut, so sagen Sie mir denn, wodurch ich diese Behandlung verdient habe, die Sie mir jetzt zuteil werden lassen. Und wie reimt sich das damit zusammen, daß Sie während meiner Haft sich so ängstlich um mich bemüht, sich so heroisch für mich geopfert haben?“

„Wer? Ich?“

Die junge Dame schlug eine laute Lache auf.

„Das ist das erste, was ich höre!“ sagte sie höhnisch.

„Wie! Haben Sie nicht für mich den Verteidiger ausgesucht, nicht meine wegen nach Amerika geschrieben, um mich durch Vorlegung meiner glänzenden Atteste frei zu bekommen?“

„Ich kann nur annehmen, daß Sie nicht wissen, was Sie reden. Was geht mich Ihre Verteidigung an, was kümmern mich Ihre Atteste!“

(Fortsetzung folgt.)

offen reden. . . . Langsam aber sicher steuern wir auf den Absolutismus zu und denken nicht daran, daß wir eine Verfassung haben. Dabei kämpfen wir für die „Sicherstellung der Demokratie in der Welt!“

Es fehlt auch nicht an — freilich vereinzelt — praktischen Anzeichen dafür, daß sich in Amerika Verständnisse gegen die verfassungswidrige autokratische Art und die Gültigkeitswirtschaft des Präsidenten zu regen beginnen. Einen sehr deutlichen Wind in dieser oppositionellen Richtung gab ihm die Nachwahl in den Bundesrat, die im April d. J. im Staate Wisconsin stattfand, und in der Wilson eine ganz persönliche schwere Niederlage erlitt: Der demokratische Kandidat Davies wurde von dem Republikaner Lenroot geschlagen, trotzdem Wilson seinen Freund Davies nachdrücklich unterstützte und Lenroot bis zum April 1917 den Eintritt Amerikas in den Krieg energisch bekämpft hatte. Bei den drei entscheidenden Abstimmungen im Kongreß, die der Kriegserklärung Amerikas vorausgingen, hatte der damalige „Congressman“ Lenroot demonstrativ gegen Wilson gestimmt. Er war schon 1914 gegen die Waffenausfuhr aus Amerika propagandistisch im Kongreß aufgetreten. Die peinlichste Ueberraschung muß jedoch für Wilson die allerdings höchst auffällige Tatsache gewesen sein, daß bei jener Senatswahl 100.000 Stimmen für den sozialistischen Kandidaten Victor Berger abgegeben wurden.

Als die Overman-Bill nach fast vier Monaten schwerer politischer Kämpfe vom Kongreß verabschiedet wurde, waren allerdings ihre anfänglichen Bestimmungen inzwischen gemildert und so die Diktaturgefühle Wilsons erheblich beschnitten worden. Aber die bloße Tatsache, daß ein Gesetz, das geeignet und bestimmt war, mit einem Federstrich das ganze Fundament des amerikanischen Verfassungslebens, der amerikanischen Demokratie zu vernichten — daß ein solches Gesetz überhaupt geplant war und monatelang umstritten wurde, und daß es von einem erheblichen Teile des Volkes noch heute für durchaus berechtigt, ja notwendig gehalten wird, spricht Bände. Sie beweist nur, daß das Gesetz des amerikanischen Staatslebens demokratisch ist, nicht sein Inhalt. Und dieses Gesetz in der Hand einer stärkeren Persönlichkeit, als es die Wilsons ist, mag eines schönen Tages zu Boden geschleudert werden und in tausend Scherben zerpfiffen.

Die amtlichen Tagesberichte.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, den 18. Juni 1918. (WB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Die feindliche Artillerie entwickelte in einzelnen Abschnitten in Flandern, beiderseits der Yser, zwischen Arras und Albert rege Tätigkeit. Nach heftigem Feuerüberfall griff der Feind gegen Mitternacht südwestlich von Albert an. Er wurde abgewiesen und ließ Gefangene in unserer Hand.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Südwestlich von Royon und südlich der Aisne lebte die Artillerietätigkeit in den Abendstunden auf. Teilvorstöße des Feindes nördlich der Aisne und nordwestlich von Chateau-Thierry wurden abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WTB. Amtlich. Großes Hauptquartier, 19. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Rege Erkundungstätigkeit der Infanterie. Teilangriffe des Feindes am Neppewalde und nordöstlich von Bethune wurden abgewiesen. Der Artilleriekampf lebte nur an wenigen Abschnitten auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Südwestlich von Dommeiers scheiterte am frühen Morgen der Angriff französischer Regimenter im Nordostteil des Waldes Villers-Cotteret. Am Tage mehrfach wiederholter Ansturm drückte unsere Linie östlich von Montgobert vorbringende Linie in das Innere des Waldes zurück. Im Clignonabschnitt nordwestlich von Chateau-Thierry fielen mehrere feindliche Kompagnien zum Angriff vor. Sie wurden von unseren Vorposten abgewiesen. Artillerie und Minenwerfer belegten mit starken Feuerüberfällen die Anlagen bei Reims. Nachstoßende Infanterieabteilungen brachten etwa 50 Gefangene ein.

Gestern wurden 23 Flugzeuge und 3 Fesselballone abgeschossen. Hauptmann Berthold errang seinen 35., Leutnant Beltjens seinen 22. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WTB. Großes Hauptquartier, 20. Juni 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Fast an der ganzen Front nahm die Tätigkeit des Feindes am Abend zu. Das Artilleriefener lebte auf. Starke Infanterieabteilungen fielen in zahlreichen Abschnitten gegen unsere Linien vor. Sie wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Erneute Versuche des Feindes, nordwestlich von Chateau-Thierry über den Clignonabschnitt vorzudringen, scheiterten in unserem Feuer. An der übrigen Front blieb die Gehehrtätigkeit in mäßigen Grenzen.

Heeresgruppe Gallwitz.

Südwestlich von Ornes wurden nächtliche Vorstöße des Feindes abgewiesen. Zwischen Maas und Mosel drangen eigene Sturmtruppen tief in die amerikanischen Stellungen bei Seicheprey ein und fügten dem Feinde schwere Verluste zu.

Hauptmann Berthold errang seinen 36. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Erhöhung der Getreidepreise.

Erhöhung um 1½ und 1¼ Pfennig das Pfund.

Durch Verordnung vom 15. Juni hat der Bundesrat die Getreidepreise für die Ernte 1918 festgesetzt. Am Anschlag daran werden die Frühlingsprämien für Weizen, Roggen und Gerste festgelegt.

Offiziell wird die dabei beschlossene Erhöhung der Getreidepreise, die wir bereits vor einigen Tagen angekündigt hatten, wie folgt begründet: „Daß die Getreidehöchstpreise für das neue Erntejahr erhöht werden mußten, war bei der fortgesetzten Steigerung der Produktionskosten und dem sinkenden Geldwert eine unabwendbare Notwendigkeit, um einen

Niedgang des Getreideanbaus zu verhüten,

der für Deutschland bei der noch fortbestehenden Absperrung vom Weltmarkt unerträglich wäre. Ein solcher Niedgang des Getreideanbaus wäre aber unvermeidlich, wenn die Höchstpreise die Produktionskosten nicht mehr decken würden, weil alsdann die Landwirtschaft gezwungen wäre, zu einer extensiveren Wirtschaft überzugehen. Bei Festsetzung der Höhe der Preissteigerung wäre andererseits aber auch Rücksicht zu nehmen, daß durch die Erhöhung der Getreidepreise keine unerträgliche Verteuerung der Lebenshaltung der Bevölkerung eintritt. Die Erhöhung mußte daher in den Grenzen des unbedingt Notwendigen gehalten werden.

Aus diesen Erwägungen kommt die neue Verordnung zu einer Erhöhung von 35 Mark für die Tonne Weizen und Roggen und von 30 Mark für die Tonne Hafer und Gerste.

Sie macht bei Weizen 12 Prozent, bei Roggen 13 Prozent, bei Gerste und Hafer 11 Prozent des bisherigen Preises aus und bleibt danach noch hinter der Steigerung der Produktionskosten des letzten Jahres und der Senkung des Geldwertes zurück. Doch ist anzunehmen, daß bei diesen Preisen die Erzeugerkosten noch Deckung finden. Die Abstufung nach Preisgeboten für Weizen und Roggen ist beibehalten worden. Durch die Erhöhung des Hafer- und Gerstepreises um 35 Mark wird erreicht, daß der Preis für das Brotgetreide auch im niedrigsten Preisgebiet nicht unter dem Preis für das Futtergetreide zu stehen kommt.

Die Erhöhung der Grundpreise für das Brotgetreide bedingt eine Steigerung der Mehlpreise um noch nicht 2 Pfennig für das Pfund Mehl.

Da unsere Vorräte an Brotgetreide nur gerade ausreichen, um die Brotversorgung bis zum Beginn der neuen Ernte aufrechtzuerhalten, sind wir in noch stärkerem Grade als im Vorjahre darauf angewiesen, das Getreide der neuen Ernte durch Frühlingsprämien rasch als möglich zu erfassen.

Die Frühlingsprämien.

Die im vorigen Jahre neben anderen Maßnahmen zur Erreichung dieses Zweckes festgesetzt waren, haben sich trotz mehrfach dagegen erhobener Bedenken in ihrem Erfolg bewährt. Bei der gegenwärtigen Lage unserer Brotgetreideversorgung kann daher auf sie auch in diesem Jahre nicht verzichtet werden. Die Prämie beträgt für die Tonne Roggen, Weizen und Gerste, wenn die Ablieferung erfolgt vor dem 16. Juli 1918: 120 Mark, vor dem 1. August 100 Mark, vor dem 16. August 80 Mark, vor dem 1. September 60 Mark, vor dem 16. September 40 Mark, vor dem 1. Oktober 20 Mark. Die Fristen und die Staffelung der Prämienhöhe sind nach dem Gesichtspunkt abgemessen, die Reichsgetreidestelle und die Kommunalverbände zum rechten Zeitpunkt in den Besitz der für die ungestörte Versorgung nötigen Getreidemengen zu setzen. Die hohen Anfangssätze der Prämien kommen nur für frühgeerntete Wintergerste und den frühest geernteten Winterroggen in Betracht. Die Festsetzung von Frühlingsprämien für Hafer erfolgt durch später ergehende besondere Verordnung.“

Gegen landwirtschaftliche Schädlinge.

Kartoffelkrankheiten. — Schädliche Tiere.

Die Agrarcommission des preussischen Abgeordnetenhauses hat sich vor kurzem einstimmig für einen Zentrumsantrag ausgesprochen, der die Regierung ersucht,

„im Interesse der Volksernährung geeignete Maßnahmen zur Bekämpfung der schädlichen landwirtschaftlichen Kulturpflanzen zu treffen und gleichzeitig eine nachdrückliche Förderung des Schutzes nützlicher Vögelarten anzustreben.“

In der Kommission wurde hervorgehoben, daß ein intensiveres Studium zur Bekämpfung der die Ernteerträge schwer schädigenden Pflanzenkrankheiten erforderlich ist. Sei es doch nicht gelungen, ein Mittel gegen den Erreger der Blattroll-Krankheit oder Kränkelskrankheit zu finden. Ganze Felder von Kartoffeln würden von der Krankheit vernichtet.

Schwer seien auch die Schäden, welche durch verschiedene Insekten, wie die Frittsiege, die Weizenhalmfliege, den Saatschnellkäfer, verursacht würden. Allerdings hätten die Forschungen in den letzten Jahrzehnten große Fortschritte gemacht, aber die Forschungen der Biologischen Anstalt in Dahlem müßten zur Aufklärung der großen Masse mehr in diese hineingetragen werden.

Ferner könne die Landwirtschaft die Hilfe der nützlichen Vögel, der berufenen Feldpolizei, nicht entbehren. Für sie müsse mehr gesorgt werden, zum Beispiel durch Schaffung von Nistgelegenheiten. Ferner müßten sie mehr geschützt werden, in erster Linie vor Raketen und Sperlingen. Nach den Beobachtungen des Freiherrn v. Berlepsch seien um so weniger nützliche Vögel am Orte, je mehr Sperlinge da wären. Deshalb müßten Prämien auf die Vertilgung der Sperlinge ausgesetzt werden. Auch für die Vertilgung der Feldmäuse sei zu sorgen.

Ein Regierungsveterinär aus dem Landwirtschaftsministerium erklärte, daß die Bekämpfung der Mäuseplage unter dem Mangel an Rohstoffen für die Herstellung von Vertilgungsmitteln gelitten habe. An zupackender Stelle seien aber Rohstoffe für die betreffenden Fabriken dafür frei gemacht. Die Abgabe

aus dem Lande
die Bekämpfung
von Rohstoffen für
gelitten habe.
stoffe für die be-
t. Die Abgabe

4 Feudingen, 20. Juni. Bei den gestern und heute tätigen Verlesungen von Bengtas auf den Fürstlichen Wiesen hat sich derartig unsoziale Zustände gezeigt, daß es allerhöchste Zeit ist, daß hiergegen eingeschritten wird. Wenn auch in erster Linie die Käufer selber Schuld sind an dem Zustande, denn sie muß offen gesagt werden, die Leute haben eben zu viel Ge-

auf sofort gesucht von
Speditieur
Friedr. Langenbach,
Laasphe, Lahast.

aus dem Lande
die Bekämpfung
von Rohstoffen für
gelitten habe.
stoffe für die be-
t. Die Abgabe

Turnverein Volkholz.

Nachruf.

Nach fast dreijähriger Gefangenschaft starb am 29. Dezbr. 1917 im Lazarett zu Staraja-Russa (Rußland) unser erster Vorsitzender

der Lehrer Hermann Willach

im Alter von 35 Jahren.

Seltiger war Gründer unseres Vereins und ist für dessen Interessen nach jeder Richtung hin voll und ganz eingetreten.

Sein allzeit freundliches, aufrichtiges Benehmen sichert ihm ein dauerndes, ehrendes Andenken.

Der Vorstand.



Nachruf

unserem lieben, leider so früh dahingekleideten Freund und Altersgenossen,

dem Musikler

Hermann Weil,

gefallen am 2. Mai in Frankreich im holländischen 25. Lebensjahre.

Heimkommen aus dem Krieg, er hat es wohl erhofft, ihm war auch lieb — die „Arbeit“ und das Leben, „Heimkommen“ wollte er doch — zu frohem Schaffen, heiterem Streben. Doch was der Mensch auch hofft — Es schlägt die Schicksalsstunde — Und nimmt ihn aus der Runde: Die Guten trifft's — zu oft. Und gut bist Du gewesen — so gut, daß man nicht glauben kann, Du seist nicht mehr; Und ach das Leben all der Reinen ist so leer, Seit griff in euer Glück — der Tod. — Gott rufte Euch, die so vom Leid betroffen, Durch seine Lieb' und gab Euch neues Hoffen, Daß er Euch einst ein Wiedersehen gibt.

Die trauernden Freunde und Altersgenossen:

H. J., R. W., M. Sch., Fr. N., M. W.,
H. S., F. S., H. S., L. S., G. G.,
F. G., R. G., F. A., P. A., W. A., S. L.,
H. A., S. W., H. S., F. S.

Sie abzugeben:

Vorderwagen f. Mähmaschinen

neuester Konstruktion, sowie Zubehörtelle, Messer etc.,
ferner

Startoffelpflüge.

Ludwig Göcking,

Buchanan (Bahn)
Telefon Nr. 33. Amt Biedenkopf.

Kesselschmiede, Niete, Stemmer,
Autogenschweißer, Blech-
schneider, Hilfsarbeiter oder Ar-
beiterinnen u. jugendliche Arbeiter
finden dauernde Beschäftigung bei

Heinr. Schaumann, s. m. b. H.

Blechwarenfabrik und Kesselschmiede,
Weidenau (Sieg.)

Ihre am 14. Juni vollzogene
Kriegstraueung beehren sich anzu-
zeigen

Karl Schäfer, Lt. d. R.

Henne Schäfer, geb. Müller.

Kassel-R., Wolfhagerstr. 184.

Bekanntmachung.

An umgehende Zahlung der am 31. Dezember 1917
fällig gewordenen Zinsen und Tilgungsraten wird erinnert.
Wir weisen darauf hin, daß Ausstand nur den Kriegs-
teilnehmern gewährt werden kann. Anträge sind schriftlich
oder mündlich an die Kasse zu stellen.

Laasphe, den 12. Juni 1918.

Kreissparkasse Laasphe.

Bergmann. Born.

Kgl. Preuss. Südd. Klassenlotterie.

Zur 1. Klasse (Ziehung 9. und 10. Juli)

$\frac{1}{2}$ 1/2 1/4 1/5 Zofe
Mk. 40.— 20.— Mk. 10.— Mk. 5.—

Bestellungen nimmt auch Herr W. Jung sen. in
Laasphe entgegen.

Siegen.

R. Stauf,

Kgl. Lotterie-Einnahmer.

Sammlung zur Judendorffspende.

Es wurden gezeichnet:

August, Fritz zu Wittgenstein 5 000 Mk., Marie, Fürstin
zu Wittgenstein 300 Mk., Marie, Prinzessin zu Wittgenstein
250 Mk., Elisabeth, Prinzessin zu Wittgenstein 200 Mk., Wil-
helm, Prinz zu Wittgenstein 200 Mk., Adams, Oberpfarrer 100
Mk., Artill, Clara 1 Mk., Achenbach, Hilfsaufseher 10 Mk.,
Aßlerbach, Fr. 10 Mk., Blude, Ww. Bahnhofsstraße, 20 Mk.,
Baumann, Wilhelm 100 Mk., Baumann, Emilie 20 Mk.,
Berensmann, Bürgermeister 100 Mk., Bredebusch, Sem.-Ober-
lehrer 110 Mk., Bösch, Fritz 150 Mk., Benfer, Fr. Sattler-
meister 110 Mk., Blude, Carl 100 Mk., Bauer, Pfarer 25 Mk.,
Bang, C. C. 500 Mk., Bergmann, Rentant 10 Mk., Born,
Fritz 5 Mk., Burg, Wives 1 Mk., Brill, M. 1 Mk., Cjmatiss,
Lehrer 100 Mk., Canstein, Fel. 10 Mk., Cobet, Apotheker
100 Mk., Contrab, Schloß, 5 Mk., Carl, Rechnungsrat, 30 Mk.,
Contrab, W. 50 Mk., Darr, August, Bäcker, 100,50 Mk.,
Dressler, S. 110 Mk., Dietrich, Schloß 1 Mk., Darr, Wegewärter
3 Mk., Dörr, Polizeifergeant 50 Mk., Dreisbach, Wilhelm 2 Mk.,
Duchardt, Hermann 1 Mk., Dörr, W. 1 Mk., Dorn, Wwe.
0,50 Mk., Duchardt, Christel 1 Mk., Emmaburg, Prinzessin
Hella 120 Mk., Eggert, Schladen 20 Mk., Fischer, Ad., Ger-
bereibesitzer 220 Mk., Fischer, Richard, Fasanerie, 100 Mk.,
Fiedler, L., Schloß, 1 Mk., Gunzenhäuser, Max 110 Mk.,
Gunzenhäuser, Feli 100 Mk., Groos, Oberpf. Wwe. 110 Mk.,
Harbe, Schloß, 2 Mk., Dr. Guder, Geheimrat 100 Mk., Frau
Geb.-Kat. Dr. Guder 50 Mk., Helwes, Baudenwaller 100 Mk.,
Hammer, J. S. 110 Mk., Heß, Abraham 50 Mk., Hony,
Salomon 100 Mk., Hoch, Wilhelm 100 Mk., Heß, Salomon
100 Mk., Dr. Hönemann 100 Mk., Hertel, Schloß, 1 Mk.,
Hopp Carl, Schloß, 3 Mk., Hageborn, Schloß, 5 Mk., Hartnack,
Förster 5 Mk., Heut, Büroassistent 10 Mk., Hartnack, Bauh.,
Bergstr. 50 Mk., Hahn, Lehrer 50 Mk., Hinz, Max 110 Mk.,
Hartig, 1 Mk., Jmgard-Wegel 100 Mk., Jung, Hermann 100
Mk., Juhn, Ernst 5 Mk., Köster, Gerichtsschreiber 30 Mk.,
Kriem, Gastwirt 21 Mk., Krenz, Botte 2 Mk., Koch, Ludwig
110 Mk., Klost, Frau 20 Mk., Kohnstede, Fr. Wiltz, und
Gustav 4 Mk., Kuhlmann, Fel. 2 Mk., Koss, Friedr. L. 100 Mk.,
Langenbach, Bergstr. 10 Mk., Lang-Reuter 100 Mk., Maste,
Rechnungsrat 100 Mk., Marburger, Clara Wwe. 50 Mk., Meier,
Johannes 30 Mk., Müller, Emil 20 Mk., Morburger, Feli
20 Mk., Müller, S., Sattler 10 Mk., Meh, J. J. 100 Mk.,
Mengel, Louis 120 Mk., Melzheimer, Wwe. 120 Mk., Mengel,
Hermann 100 Mk., Meh, Friedr. Wwe. 105 Mk., Dr. Murrach,
Amtsrichter, 120 Mk., Mittelmann, Esse 5 Mk., Müller, G.
Schloß, 4 Mk., Meier, Schloß 2 Mk., Meiser, Eigemeister
10 Mk., Mittelmann, Gebr. 340 Mk., Marburger, Rechnungsrat
50 Mk., Meh, Christ. jr. 20 Mk., Mengel, Friedr. 2 Mk.,
Meh, Otto und Arthur 6 Mk., Meyer 2 Mk., R. N. 20 Mk.,
R. N. 18 Mk., Ostermann, Kammerdirektor 400 Mk., Oves,
Franz 250 Mk., Präger, Fritz 110 Mk., Peter, Schloß, 1 Mk.,
Ploß, Rentant 50 Mk., Präger, Stadtschreiber 50 Mk., Pfeil,
S. Puderbach, 150 Mk., Pfeil, Fritz 1 Mk., Preis, Carl 1 Mk.,
Rhein, Fritz 10 Mk., Kühn, Oberforststrat 100 Mk., Roth, Adolf
Baaspherrstraße 1 Mk., Scheuer, Zahnarzt 50 Mk., Schneider,
Carl, Röntgenstr. 50 Mk., Schäfer, Fr. Rentant 50 Mk., Schuppert,
Carl, Steinweg 50 Mk., Scheuer, Maier 20 Mk., Strack, Fritz,
Waldtraut 3 Mk., Strack, Otto 120 Mk., Steinweg, Lehrer
103 Mk., Schäfer, S. Schmieß 100 Mk., Schröder, Franz,
Sattlermeister 120 Mk., Schuppener, Wwe. 100 Mk., Stähler,
W. 100 Mk., Schuppert, S., Bäckermeister, 100 Mk., Schäfer,
W., Schloß, 2 Mk., Scharnikow, Schloß, 2 Mk., Schmidt, Kassensch.
Schloß, 10 Mk., Schäfer, Herm. Waldstr. 55 Mk., Schäfer, Chr.
Waldstr. 10 Mk., Schröder Wiltz, Schloß 50 Mk., Schul-
sammlung, 436,06 Mk., Strack, Friedr. 2 Mk., Scheuer, Fritz
0,50 Mk., Strack, Fritz 2 Mk., Strack, Paul 0,50 Mk., Schäfer
S., 5 Mk., Schmidt, Alfred 2 Mk., Tende u. Meh 200 Mk.,
Hilsmann 3 Mk., Bombhof, Louis 105 Mk., Bollmar, Jakob
20 Mk., Bombhof, Kassensch. 10 Mk., Better, Förster 15 Mk.,
Wehn W., Schuhm. 50 Mk., Wunderlich, Schloß 5 Mk., Weide,
Johann 50 Mk., Walle, Bergstr. 9 Mk., Weniger, Forstmeister
40 Mk., Wied, Adolf 2 Mk., Weber A., 2 Mk., Weidbrod,
3 Mk., Weber, Robert 1 Mk., Weihe, Frau 1 Mk., Zollosch G.,
Schloß, 1 Mk., Mirella, Angestellte und Arbeiter, 51 Mk., Melz-
heimer, Angestellte und Arbeiter, 12 Mk.

Allen Geborn herzlichen Dank.

Laasphe, den 17. Juni 1918.

Der Bürgermeister: Berensmann.

Seimatsfronttheater des 7. Armee Korps

Heitere Theaterabende des Theaterkulturverbandes zum Besten
der Judendorffspende für Kriegsbefähigte.

Sonnabend den 22. Juni und Sonntag den
23. Juni 1918, abends 8 Uhr im Saale der Gastwirt-
schaft R o c h, Bahnhofsstraße.

Vortragsfolge am Sonnabend den 22. Juni 1918:

1. Das Teubert. Ein Jbhl mit einem Zwischenfall. Von Josef Gaydn. Musik von Leo Fall.
2. Bräutlein sein. Altwiener Singpiel von Jul. Wilhelm. Musik von Leo Fall.
3. Zurück zur Natur. Ein Sennhüttenknecht von Erich Fischer. Musik von Wenzel Müller.

Vortragsfolge am Sonntag den 23. Juni 1918.

1. Die Wahrsagerin. Musikalische Komödie von Erich Fischer. Musik von Christoph v. Glud.
2. Onkel Tobias oder die Brennschere. Ein Biedermeierspiel von Erich Fischer. Musik von Josef Weigl.
3. Die Weinprobe. Eine Burleske von Erich Fischer. Musik von Heinrich Marschner.

Spielleiter: Herr Herbert Neustadt. Musikalische Leitung:
Dr. Erich Fischer-Berlin.

Numerierter 1. Platz Mk. 3.—, 2. Platz Mk. 2.—
3. Platz Mk. 1.—

Außerdem findet am Sonntag den 23. Juni 1918
nachm. vorabstlich noch eine Schüler- und Volksvor-
stellung statt. Preis der Plätze 1 Mk. und 0,50 Mk.

Laasphe, den 13. Juni 1918.

Der Bürgermeister: Berensmann.

An jedem Mittwoch und Samstag Nachmittag bleiben
unsere Schalter geschlossen.

Es wird höflich gebeten, zwecks Erreichung einer
besseren Geschäftserlebigung bei dem zeitigen geringen Be-
amtenpersonal zur Erlebigung aller Kassenangelegenheiten
auch an den übrigen Geschäftstagen möglichst die Vor-
mittagsstunden zu wählen.

Laasphe, den 13. Juni 1918.

Kreissparkasse Laasphe.

H. Börner, Siegen

Telephon Nr. 1263

empfiehlt sein reichhaltiges Lager

Weiss- und Rot-Weine

Bordeaux-Weine

Fahrgänge 1904, 1905, 1915.

Alkoholfreie Weine

von H. Lampe & Co., Worms-Rh.

Deutscher Kognak

in vorzüglicher Qualität.

Bekanntmachung.

Diejenigen Empfänger von
Saat- und Speisefartoffeln,
welche mit der Zahlung noch
im Rückstande sind, werden
ersucht, die Beträge in den
nächsten Tagen von abends
7 Uhr ab bei mir zu ent-
richten.

Gründebühl, 19. Juni 1918.

Behandl,

Gemeindevorsteher.

Grasverkauf.

Unterzeichnete beabsichtigt, am
Dienstag den 25. Juni,
nachm. 4 Uhr einen Teil
des ihr gehörigen Gras-
wuchses öffentlich meist-
bietend an Ort und Stelle
zu verkaufen.

Wwe. Bald,
Reimkuth.

Sauerkraut

a Pfd. 25 Pf.

Salzgurken

a Stück 20 Pf. empfiehlt

Wiltz. Hoch,

Laasphe.

Grann-weiße Mähe

verloren auf dem Wege vom
Wittgensteiner Hof bis Hessel-
bacher Weg. Gegen gute Be-
lohnung abzugeben im Witt-
gensteiner Hof in Laasphe.

Wir suchen jugendliche

Arbeiter

und

Arbeiterinnen.

Gebr. Mittelmann,

Laasphe.

Suche zum sofortigen Ein-
tritt ein properes ehang.

Dienstmädchen

für kleinen Haushalt und et-
was Landwirtschaft (1 Kuh)

Frau Ing.

W. Schleifbaum,

Dreis. Tiefenbach,

Kreis Siegen.

Ein älteres, tätiges und
zuverlässiges

Mädchen

oder Arbeiterin ohne An-
hang, die Küche, Garten und
alle Haushaltungs-Arbeiten
selbständig in einem frauen-
losen, besseren Haushalt über-
nehmen kann, gegen hohen
Lohn pr. bald gesucht.
Schriftliche Angebote unter
Nr. 150 an die Geschäftsstelle
der Wittg. Ztg.

Brennholz

und Schanzen

Edm. Stock, Solingen.